

WS 2002 /2003

LMU München / Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl
und Studierende für das Lehramt an Grundschulen / Sonderschulen

Teampublikation als Ergebnis einer Lehrveranstaltung

© Alle Urheberrechte an Bild und Text dieser Dokumentation liegen bei den Autorinnen und Autoren c/o Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl und z. T. bei Sabine Niedermaier -
Kontaktadresse : baeuml-rossnagl@lrz.uni-muenchen.de

Diese online-Publikation dokumentiert Arbeitsmodi und fachinhaltliche Ergebnisse einer universitären Lehrveranstaltung, welche sich mit dem Themenbereich SOZIALKOMPETENZERWERB beschäftigt hat. Wir wollen unsere Debatten und Erkenntnisse anderen Studierenden und interessierten Fachkollegen zur Verfügung stellen und freuen uns natürlich auf Rückmeldungen. Unsere Seminargruppe wird das komplexe Thema SOZIALKOMPETENZ ALS PROZESSZIEL VON SACHUNTERRICHT noch länger beschäftigen - diese Verlaufsdokumentation zu unserer diskursiven Auseinandersetzung kann nur als anfängliches Verstehen und gleichsam als Wegsuche charakterisiert werden - der Prozess des Miteinander-Erkundens war allerdings eine wichtige Erfahrung für theoretische Annäherung und praktische Handlungsorientierung.



Sozialkompetenz als Prozessziel von Sachunterricht

- Wie kann man Sozialkompetenz erwerben?
- auch und speziell im Sachunterricht

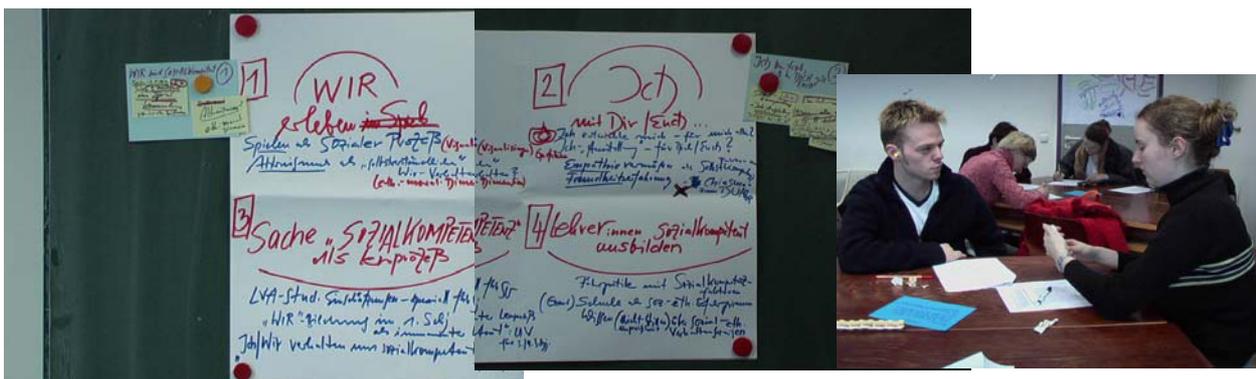
In einer universitären Lehrveranstaltung zum Thema **Sozialkompetenz als Prozessziel von Sachunterricht** haben wir uns theoretisch und praktisch bemüht, Antworten auf diese wichtige pädagogische und didaktische Frage zu finden.

Wer sind WIR?

Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl, Universitätsprofessorin für das Fach Grundschuldidaktik an der LMU-München hat unser Seminar geleitet. Als Seminargruppe waren wir ca. 30 Studierende - vorwiegend aus dem 3. - 4. Studiensemester - mit dem Studienziel Lehramt an Grundschulen und Lehramt an Sonderschulen.



Als Gastdozentin (DAAD) war Frau Dr. Valentina Nevskaja von der Pädagogischen Staatsuniversität Vladimir an unseren Seminarsitzungen interaktiv beteiligt.



Was wollten WIR ?

erkunden, wie sozialkompetentes Verhalten gelernt werden kann

- unsere Erfahrungen und Erlebnisse mit Grundschulkindern im Schulpraktikum und bei besonderen Unterrichtsbesuch haben uns viele Fragen dazu stellen lassen



Unterrichtsgang auf das Kartoffelfeld : da haben wir nicht nur die Kartoffeln besser kennengelernt !



Warum muss ich alleine arbeiten



Nur wir alle zusammen schaffen es!



Zu zweit oder zu viert - was macht mehr Spaß ?



Im Miteinander die Lösung einer Aufgabe finden

- *Wir als Seminargruppe waren uns einig: "nur Theorie" wollten wir nicht erarbeiten - konkret und praktisch wollten wir Wissen und Können zum Thema "Sozialkompetenz" erwerben !*
- Die Seminarleitung, Frau Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl, gab uns folgende Orientierung für diese Lehrveranstaltung mit auf den Weg :

SOZIALE KOMPETENZ ist zum „Stolperstein“ der aktuellen Bildungsdebatte nach PISA geworden – und deshalb wollen wir in diesem Sachunterrichts – Seminar gemeinsam darüber Kenntnisse gewinnen, die hilfreich sind für das Verständnis dieses Schlüsselbegriffes in der Grundschulbildung und besonders auch im Sachunterricht.

Fragestellungen für die Fachliteratur-Recherchen :

- ist soziale Kompetenz als fachliche Qualifikation zu vermitteln oder als fächerübergreifende Kulturtechnik?
- Welche unterrichtlichen und erzieherischen Lerndimensionen sind bei der Entwicklung sozialer Kompetenz im Sachunterricht zu verbinden?
- Wie ist der Zusammenhang von personaler und sozialer Kompetenz zu erklären?

Im Blick auf die Kinder einer Klasse ist uns sehr schnell klar geworden, dass wir nie alle Kinder auf einmal – sozusagen als „ganze Klasse“ – beobachten und beurteilen können.

Die große Kunst des „pädagogischen Blickens“ in eine Schulklasse ist es, das einzelne KIND / ICH an sich und auch im Zusammenhang mit dem WIR der Klassengemeinschaft sehen zu lernen.

Bei Übungen dazu haben wir erkannt, dass es wichtig ist, die Wahrnehmung und Beobachtung von Kindern gleichsam mit unterschiedlichen " theoretischen Brillen " - d. h. mit verschiedenen pädagogischen und theoretischen Theoriemodellen vollziehen zu lernen.

- *In mehreren Seminarsitzungen haben wir uns ausführlich mit solchen grundlegenden Problemstellungen zum Thema beschäftigt.*

Die nachfolgende Zusammenschau gibt einen kleinen Einblick in unsere Grundlagendebatte-protokolliert durch Petra Zotcke und Ulrich Berger.



1) Lernfähigkeiten gemäß dem menschlichen Potential entwickeln

"Menschliches Potential" bedeutet, den Menschen in seiner typischen Verfasstheit als LEIB-GEIST-SEELE-EINHEIT ernst nehmen.

Bildungspraktische Leitidee:

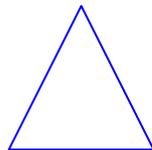
→ das Lernen der Kinder nicht nur kognitiv entwickeln, sondern die kognitiven Fähigkeiten auf der Basis sinnlich-leiblicher Erfahrungen fördern und ebenso auf die seelisch-psychischen Dimensionen achten

2) Sozialkompetenz als Aufgabe von Schule

Soziale Kompetenz

Verbale und mentale Kommunikation
Sprache
Gesprächsregeln

Geist (ratio, intellectus)



Interaktionsspiele
Bewegung, leibliche Gestik,
leibliche Zuwendung,
Empathie

Leib

Seele

„Selbstbild“, Fremdbild
Selbsteinschätzung
Selbst- und Fremd-Deutung
" Ethik des Miteinander

3) Sozialkompetenz durch Sachunterricht

Wir können den Erwerb von Sozialkompetenz anhand folgender drei Schlüsselbegriffe entfalten:

1. **WIR**
2. **ICH**
3. **„SACHE Sozialkompetenz“**

Beispiele:

- Bewegungsspiele - "jeder spielt seine eigene Rolle" , "ICH bewege mich"
- Interaktionsspiele - "wenn einer sich ausschließt, funktioniert das ganze Spiel, d. h. das *Wir* nicht"
- Spielanleitung - Spielregeln für das Miteinander-spielen

Wir gehen vom *WIR* aus (bspw. in einer Gruppe wie in einem Seminar) und haben als Ziel das *WIR*; dazwischen steht mein individuelles *ICH* und die Vermittlung von Sachwissen.

Problematik: Es gibt immer Menschen in einer Gruppe, die ein sehr starkes *ICH* haben und sind und Schwierigkeiten haben, sich auf das *WIR* einzustellen.

**Speziell für unsere Seminargruppe fragen wir uns :
Welches WIR sind wir am Anfang und welches WIR sind wir zum Schluss ?**

Was ist im Seminar-Arbeitsprozess wichtig:

- ein mehr geistig-intellektuelles Wissen
- ein mehr leiblich-interaktionsfähiges Wissen

➤ Als Orientierung für die Auseinandersetzung mit dem komplexen Themenbereich "Sozialkompetenzerwerb" waren diese grundlegenden Erwägungen eine wichtige Erkenntnis, die uns auch genug Motivation gab, aktuelle Fachliteratur zum Thema Sozialkompetenz gründlich zu studieren.

➔ Dazu ein erstes Beispiel, in dem der Zusammenhang von ICH und WIR mit unterschiedlichen Merkmalen charakterisiert wird.

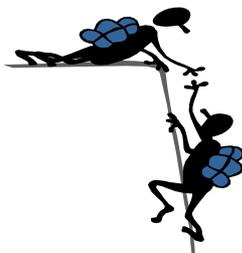
Wir sind Claudia Schneider und Gaby Bühler - wir haben uns mit folgendem aktuellen Fachliteraturtitel auseinandergesetzt, der den Erwerb von Sozialer Kompetenz erläutert:



FACHLITERATUR

Renate Reisch / Guido Schwarz: „Klassenklima. Klassengemeinschaft. Soziale Kompetenz erwerben und vermitteln. Wien 2002

Von uns stammt auch der Beitrag „Die ICH-Ausstellung“ als Möglichkeit, das eigene Selbst der Gruppe zu präsentieren; ein "Beispiel zur Nachahmung" finden Sie an späterer Stelle in dieser Publikation.



**Kooperation
und
Entscheidungsfindung**

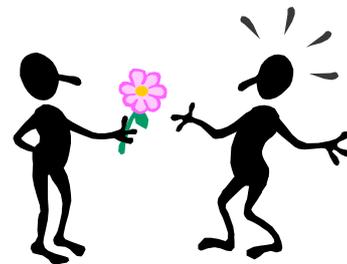
"Kooperation bedeutet Zusammenarbeit. Im Idealfall findet Kooperation zwischen gleichberechtigten Partnern statt, die auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Dieses Ziel kann von den Beteiligten selbst gewählt oder von außen aufgegeben worden sein. Die Kooperationspartner haben eigene Ideen, Interessen und Bedürfnisse und sind in der Lage, diese in die Gruppe einzubringen. Sie können aber auch auf Ideen, Interessen und Bedürfnisse anderer eingehen und Kompromisse schließen. Die Beteiligten lernen, sich durchzusetzen, wenn ihnen die Sache sehr wichtig ist, und nachzugeben, wenn die Beziehungen wichtiger sind. Gemeinsam wird nach neuen Wegen gesucht (...)

Auch die Art und Weise, wie in einer Klasse Entscheidungen getroffen werden, haben einen Einfluss auf das Klassenklima. In einigen Klassen kann ein Einzelner genug Einfluss haben, um bestimmte Entscheidungen durch Zwang, Schmeicheleien oder Beeinflussung anderer durchzusetzen. In anderen Klassen entscheidet die Mehrheit und in weiteren – obwohl dies sehr selten ist – wird völlige Übereinstimmung angestrebt. Bei letzterer – Entscheidungsfindung durch Konsens – streben die Klassenmitglieder eine Entscheidung an, der alle zustimmen können und die alle unterstützen. Beim Konsens gibt es keine Verlierer."

Renate Reisch / Guido Schwarz 2002, S.123-124

Feedback

Warum und wie gibt man Feedback?



"Kontakt zu seinen Gefühlen zu haben, seine Gefühle benennen zu können und sich darüber zu verständigen ist etwas, das vergleichsweise wenige Menschen können. Dabei sind unsere Gefühle die eigentlichen Triebfedern unseres Handelns. Je früher der Mensch lernt, seine Gefühle wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen, desto besser ist dies für seine Entwicklung zu emotionaler Reife. "

"Feedback ist in unserem Zusammenhang vereinfacht zu verstehen als eine Mitteilung an eine Person, die darüber informiert, wie die Person in ihren Verhaltensweisen von anderen wahrgenommen, verstanden und erlebt wird. Das Ausmaß und die Wirksamkeit dieses Feedbacks wird weitgehend bestimmt vom Maß des Vertrauens, das in einer Gruppe zu finden ist. Geben wir einem anderen diese Rückmeldung (= Feedback) nicht, kann er wenig darüber lernen, wie sein Verhalten auf andere Menschen wirkt, wie die anderen auf das, was er tut, sagt oder ausdrückt, offen oder insgeheim reagieren. Erhält jemand kein Feedback, kann er weder sein Verhalten kritisch überprüfen noch verändern. "

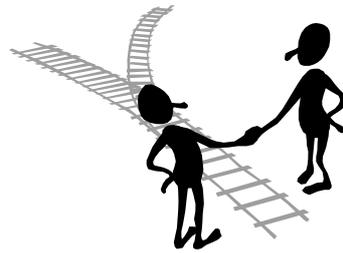
(Renate Reisch / Guido Schwarz 2002, S. 109)

Positive Wirkungen eines Feedbacks:

1. Es **verstärkt** positive Verhaltensweisen („durch deine klare Analyse hast du uns geholfen, das Problem deutlicher zu sehen“).
2. Es **korrigiert** Verhaltensweisen, die dem Betreffenden und der Gruppe nicht weiterhelfen, oder die der eigentlichen Intention nicht entsprechen („es hätte mir geholfen, wenn du mit deiner Meinung nicht zurückgehalten, sondern sie offen gesagt hättest“)

3. **Es klärt** die Beziehungen zwischen Personen und hilft, den anderen besser zu verstehen („ich dachte, wir könnten nicht zusammenarbeiten, aber nun sehe ich, dass wir uns eigentlich ohnehin verstehen.“)
 (Renate Reisch / Guido Schwarz 2002, S. 113-114)

**Wahrnehmung
 Beobachtung,
 Kommunikation**



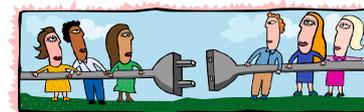
"Missverständnisse, Misstrauen und fehlende Kommunikation lösen häufig Ärger und Konflikte aus. Effektive Kommunikation ist daher auch eine wichtige Grundlage für eine gewaltfreie Konfliktaustragung. Effektive Kommunikation setzt allerdings die Bereitschaft voraus, sich mit den eigenen Wertvorstellungen, Wahrnehmungen, vorgefassten Meinungen und dem eigenen Kommunikationsstil auseinander zu setzen. Man muss auch zulassen können, dass andere anders bewerten, wahrnehmen, denken, sich anders mitteilen." (Renate Reisch / Guido Schwarz 2002, S. 100)

Vertrauen und Offenheit



"Eines der Merkmale einer effektiven Klassengruppe ist, dass die Mitglieder öfter miteinander arbeiten, statt nur gegeneinander konkurrieren. Die SchülerInnen helfen sich gegenseitig, sie teilen ihre Informationen, bieten sich gegenseitig Unterstützung und Anregungen an, anstatt dass sie versuchen, sich gegenseitig zu übertreffen und zu überstrahlen. Die soziale Kompetenz Kooperation kann sich jedoch erst entwickeln, wenn unter den Klassenmitgliedern Vertrauen und Offenheit herrscht."
 (Renate Reisch / Guido Schwarz 2002, S. 121)

Welche Rolle spielt mein Selbstbild für das ICH?



Wie kooperieren wir?



Die Bedeutung des individuellen Selbst muss erst erkannt werden, damit der einzelne Mensch – und das gilt für Schüler, Schülerinnen, Lehrer und Lehrerinnen gleichermaßen – sich in ein gemeinsames Lernen und in ein gutes Miteinander einbringen kann.

Diesen Zusammenhang haben wir beide -

Viola Essakoff und Rita Reutner - exemplarisch untersucht.



➤ Was uns besonders interessierte :
Selbstbild - Selbstkonzept - Selbstwertstärkung

Entwicklung des Selbstbildes

Die Selbstkonzeptentwicklung beginnt mit der Fähigkeit, sich selbst zum Objekt der eigenen Wahrnehmung machen zu können. Bereits in den ersten Lebensjahren formt sich das Selbstbild durch Rückmeldungen, die das Kind aus der Umgebung erhält, die später nur noch schwer zu korrigieren sind. Nach einer Befragung schätzen 75% der Grundschul Kinder ihr Selbstbild positiv ein. Sie sind bestimmt von Leistungsfreude, Sachorientierung und Lernbereitschaft, besitzen nach und nach die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel, entwickeln bessere Konfliktlösestrategien und sind vom sozialen Vergleich mit alters- u. geschlechtgleichen Gruppen beeinflusst.

Auswirkung eines positiven oder negativen Selbstkonzeptes

Ein **positives Selbst-Wertgefühl** wird in der Literatur (...) häufig in Verbindung mit geistiger Gesundheit gesehen und zwar mit einer **hohen Selbstschätzung** und **Selbstachtung** und mit **psychischer Stabilität** und **Ich-Stärke**. (...) Je positiver Selbstkonzepte sind, d.h. je mehr sozial erwünschte Merkmale mit der eigenen Person in Verbindung gebracht werden, um so ausgeprägter erscheint die psychische Stärke eines Individuums. Ein negatives Selbstwertgefühl korreliert dagegen mit *Ängstlichkeit, Gehemmtheit, Hilflosigkeit, Depression, Ich-Schwäche* und anderen *psychischen Schwierigkeiten*.

Einfluss der Familie auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes

Die subjektiven Erfahrungen, die ein Kind mit seinen Bezugspersonen in der frühen Kindheit macht, sind von zentraler Bedeutung. Bevor sich kognitive Strukturen ausbilden, werden Erlebens- und Verhaltensmuster erworben. Ein positives Wert-Gefühl ist mit dem Gefühl der Zugehörigkeit, des Geliebt- und Akzeptiertwerdens besetzt, was wiederum Grundlage für ein realistisches Einschätzen des eigenen Wertes und der Fähigkeiten ist. **Einfluss der Schule auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes.** Die Schulanfänger erleben eine neue, große Bezugsgruppe - die Gleichaltrigen. Sie müssen individuelle Leistungen erbringen, um die Anerkennung anderer zu erreichen. Auch geschlechtsspezifische Vorurteile (Mädchen mathematisch unbegabt etc.) spielen eine erhebliche Rolle. Das schul- und lernbezogene Selbstbild hat eine hohe Bedeutung für das allgemeine Selbstbild. Der Anfangsunterricht bedeutet eine **hohe Verantwortung für die Lehrkraft.** (vgl.

LITERATUR: Kotthoff, L. (1996), ICH BIN ICH: Selbstkonzept –Entwicklung im Grundschulalter In: Sache-Wort-Zahl, 24, 1996)

GRUPPENARBEIT

Die Gruppenarbeit hatte zum Ziel, miteinander zu erkunden

- ⇒ wie Defizite in der Selbstwertschätzung wahrgenommen werden können
- ⇒ wie durch pädagogische Maßnahmen eine Selbstwertstärkung bei Kindern erreicht werden kann.

Gr.1: Die frühen Lernerfahrungen eines Kindes haben Auswirkungen auf das jeweilige schul- und lernbezogene Selbstbild. Ist dies von negativer Beschaffenheit, ist mit Konsequenzen zu rechnen. (vgl. Krause, C./ Stückle, C. (1999), ICH BIN ICH –Gesundheitsförderung durch Selbstwertstärkung In. Die Unterstufe-Grundschulunterricht,1/ 1999, S.27)

- 1.1 Bedürfnis nach Konsistenz in der Selbsteinschätzung
- 1.2 Einfluss eines negativen schul- und lernbezogenen Selbstbildes auf andere Selbstbildbereiche (z.B. familiäres Selbstbild)
- 1.3 Aneignung von Kompetenzen, um alltägliche Risiken meistern zu können
- 1.4

Gr.2: Kinder mit negativem Begabungskonzept befinden sich in einem gefährlichen Teufelskreis (Erklärungsmodell v. Betz und Breuninger)

- 2.1 Erklären Sie anhand des Modells die schulischen Lernstörungen!
- 2.2 Beschreiben Sie die Regelkreise, die sich selbst steuern u. aufrechterhalten! Lücken, Lerndefizite, führen zu negativen Reaktionen aus der Umwelt; eine Senkung des Selbstwertgefühls ist die Folge; Lernstörungen stellen sich abermals ein.
- 2.3 Entmutigungskreislauf kann Lern- und Leistungsdefizite bis hin zur Resignation des Schülers bewirken.

Anerkennung u. Akzeptanz sind zentrale Bedürfnisse des Menschen. Erfahrene Erniedrigungen, fehlende Anerkennung können bis zur Selbstablehnung führen; das Kind versucht seine Randstellung über Ersatzhandlungen zu kompensieren; zum Lern- u. Leistungsdefizit kommt eine Verhaltensauffälligkeit hinzu; Resignation bei Schülern, Eltern, Lehrern)

Gr.3: Wenn das Selbstwertgefühl eingeschränkt ist, das Kind Lern- und Verhaltenstörungen entwickelt, bedarf es einer „professionellen“ Betreuung.

Pädagogische Maßnahmen, die selbstwertstärkende und aufbauende Funktion haben, sind angebracht. Bedeutung haben Kompetenz, Akzeptanz und die Beziehungsdynamik.

3.1 Lernverhalten der Kinder mit negativem Begabungskonzept

- wählen leichtere Aufgaben, weil sie sich keinen Erfolg versprechen;
- Schüler beschäftigt sich beim Lösen von Aufgaben mit handlungs-irrelevanten Gedanken, z. B negativen Bewertungen durch Eltern;
- Schüler schätzen ihre Leistung geringer als sie sind usw.

- 3.2 **Ermutigung** steht am Anfang, will Anfangsschwierigkeiten überwinden helfen.
 Sie setzt am Gelungenen an, damit an den Stärken und Interessen des Kindes; es muss sich selbst als Urheber seiner Handlung erleben; Autonomie kann sich nur entwickeln, wenn es Gelegenheit hat, für sein Lernen eigenverantwortlich zu sein;
- 3.3 **Soziale Integration** in der Klasse und Sicherung eines anerkannten Platzes.
 Klassenrat, Entwickeln von Regeln in der Klasse, Beachten von Ritualen, Lernen in der Gruppe, gemeinsames Feiern und Erleben.
- 3.3 Das **Beziehungsgeflecht** aus familialen und schulischen Faktoren, in das Schüler und Lehrer eingebunden sind, ist zu beachten. Verhaltensweisen sind etwas Gewordenes, nichts Gegebenes; Disziplinschwierigkeiten korrelieren häufig mit Beziehungsschwierigkeiten zwischen Lehrer/Schüler(n)

Gr.4: Die Haltung des Lehrers gegenüber dem Schüler hat Auswirkungen auf

- *Das Lernvermögen des Schülers*
- *Das Selbstwertgefühl und damit auf das Selbstbild*
- *Auf die Stellung des Kindes innerhalb der Klasse*

- 4.1 Unterstützung ist dort notwendig, wo sozialer Rückzug des Kindes erkennbar ist.
- 4.2 Wenn man die Entwicklung der Persönlichkeit auch wesentlich als Entfaltung ihrer Kreativität verstehen kann, sollte für entsprechende Bedingungen gesorgt werden, wie:
- angstfreie Situationen schaffen
keine Angst vor
 - einer Aufgabenstellung, dieser nicht gerecht werden zu können
 - Fehler zu machen
 - bewertet zu werden
 - mit den anderen verglichen zu werden

Gr. 5: Spiele zur Selbstwertstärkung

z.B. „Detektivbogen“

Auftrag: Finde heraus, was andere an dir mögen:

Wen hast du gefragt ?

Was mag er oder sie an dir ?

auch zur HA: Die Kinder werden gebeten, Eltern und Freunde mit Hilfe eines Detektivbogens zu befragen und die Antworten aufzuschreiben. Durch diese Hausaufgaben werden den Kindern weitere Stärken bewusst und ihr Selbstbewusstsein gefördert.

Gemeinsamer Abschluss:

Die Kinder stehen im Kreis. Ein Ball wird von einem Kind zum anderen geworfen. Wenn das Kind den Ball fängt, nennt es seinen Namen und seine Stärken. Bsp: „Ich bin Lena und ich mag an mir, dass ich gut zeichnen kann.“

Literatur: Fit und stark fürs Leben, F.Burow, M. Asshauer, R. Hanewinkel, 1998, Klett-Verlag
 Leipzig



Die Ich-Ausstellung

" sich in der Gruppe präsentieren können "

Spielablauf:

Jedem Mitspieler steht ein Tisch, eine Ecke des Raumes, ein kleiner Teppich oder ein anders abgegrenzter Raum zur Verfügung. Dort macht er eine Ausstellung über sich selber.

Vorschläge für Exponate:

Selbstportrait, Ausweis, Foto, Inhalt der Hosentasche, ein Aufsatz oder eine Niederschrift, eine Selbstbeschreibung in wenigen Sätzen, ein Gegenstand, der Person besonders gut gefällt, etwas aus einer Illustrierten, das zu der Person passt, eine Haarlocke, die Uhr, ein Schmuckstück, ein Haarband, ein Schuh, die Lieblingsblume, die Liebesspeise, die Lieblingsfarbe, die Glückszahl...

Zeit für das Aufstellen der Exponate: ca. 10 - 20 Minuten

Dann findet der Besuch der Ich-Ausstellung statt:

- **Variante a:** Die eine Hälfte der Mitspieler bleibt bei ihren Exponaten und erklärt diese den Besuchern
- **Variante b:** Die Besuchergruppe wandert geschlossen durch die Ausstellung und der jeweilige Aussteller
 - erklärt die Exponate – jedoch so, als ob es sich um die Attribute einer nicht anwesenden Person handelte.

Auswertung:

Besprechen Sie mit den Schülern, wie viel jeder in seiner Ausstellung von sich preisgegeben hat, was sie an den Exponaten besonders überraschend fanden und wen sie auf eine andere Art und Weise kennen gelernt haben.

Dauer: ca. 1 Stunden

Alter: ab 2. - 3. Schuljahr geeignet

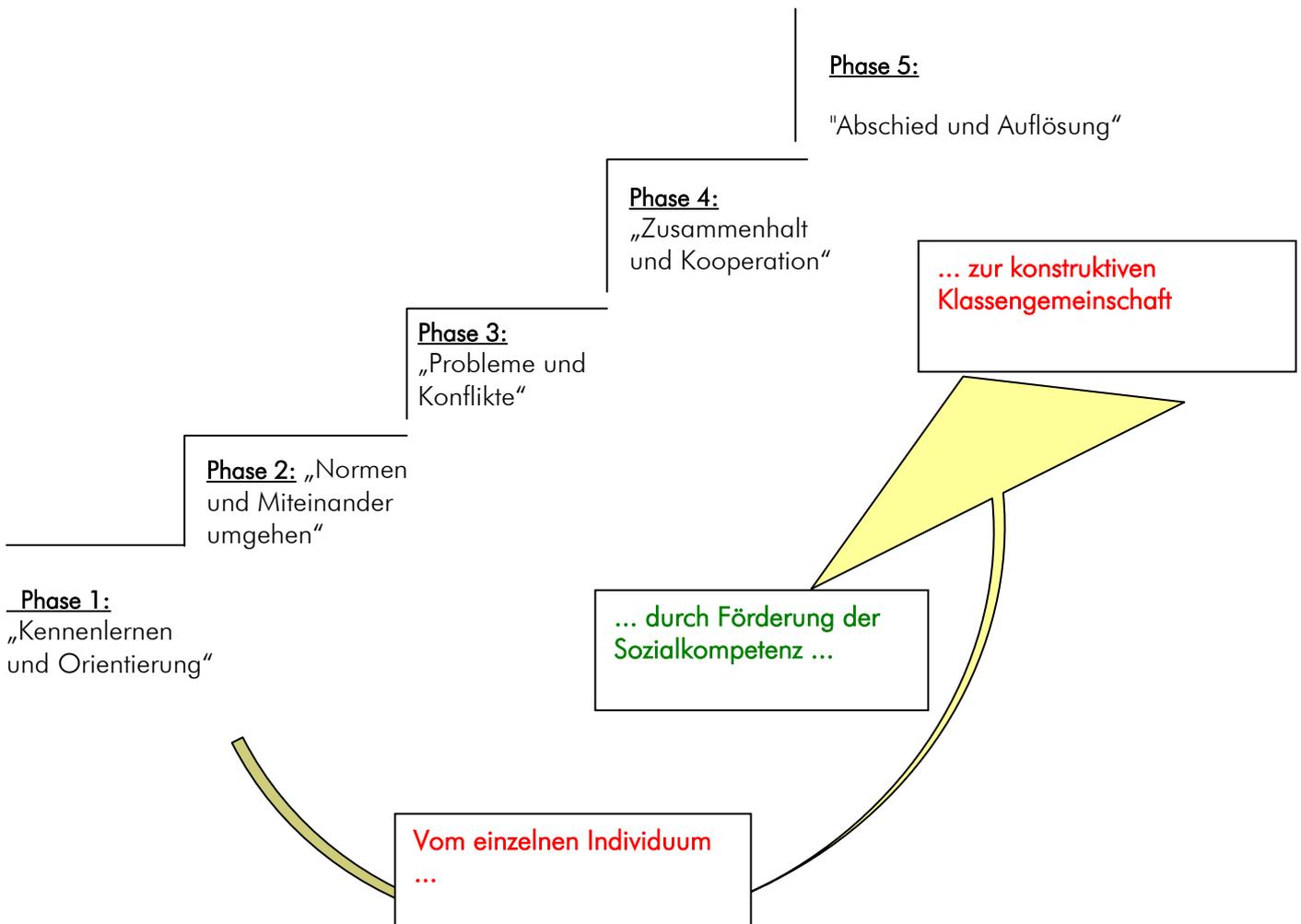
Welche Aufgaben stellen sich für Lehrerinnen und Lehrer ?

LEHRPLANHINWEIS - nicht nur für die Lehrkräfte an bayerischen Grundschulen wichtig ! Die Grundschule soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern hat vor allem auch einen Erziehungs- und Bildungsauftrag. Der bayerische Lehrplan 2000 betont in Kapitel 1.1 den besonderen Wert der Bildung der ganzen Persönlichkeit eines Schülers: „In einer Atmosphäre des Vertrauens, der Anerkennung und Lebensfreude sollen die Kinder Selbstwertgefühl, Eigenverantwortung und eine bejahende Lebenseinstellung aufbauen und lernen, die eigene Person und die Person des Anderen anzunehmen.“ Sich selbst und andere akzeptieren – oft ein langer und schwieriger Lernprozess. Denn für eine faire und offene Auseinandersetzung mit den Mitmenschen ist vor allem eine grundlegende Fähigkeit nötig: Sozialkompetenz.

- *Wie können LehrerInnen und Lehrer ihre Schüler auf dem Weg zu einer konstruktiven Klassengemeinschaft begleiten und unterstützen ?*

Claudia Schneider und Gaby Bühler haben zu dieser wichtigen sozialpädagogischen Aufgabe das Konzept für die GRUPPENARBEIT entwickelt und das Phasenmodell nach Reisch/Schwarz in einer Grafik visualisiert.

(vgl. LITERATUR : Renate Reisch / Guido Schwarz: „Klassenklima. Klassengemeinschaft. Soziale Kompetenz erwerben und vermitteln!, Wien 2002, S 96/97 und S. 87-136)



„Phasen der Klassenentwicklung“

Aufträge zur Erarbeitung des Textes im Gruppenteam

GRUPPENARBEIT

Gruppe 1: Phase 1: „Kennenlernen und Orientierung“

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Anfangssituationen sind Unsicherheitssituationen. Wie fühlen sich Grundschüler, wenn sie in eine neue Klasse kommen? Welche Chancen und Probleme liegen in Anfangssituationen für Schüler und Lehrer?

Gruppe 2: Phase 2: „Normen und Miteinander umgehen“

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Welche Normen und welche sozialen Verhaltensweisen sollen Grundschüler in dieser Phase der Klassenentwicklung erlernen?

Gruppe 3: Teilbereich der Phase 2: Wahrnehmung, Beobachtung, Kommunikation

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Was bedeutet effektive Kommunikation? Wie müssen sich Grundschüler und Lehrer verhalten, damit sie effektiv kommunizieren können?

Gruppe 4: Teilbereich der Phase 2: Gefühle und Feedback

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Versucht Feedback-Regeln für Grundschüler und Lehrer zu formulieren. Wie sollte sich derjenige ausdrücken und verhalten, der Feedback gibt? Wie sollte sich derjenige ausdrücken und verhalten, der Feedback erhält?

Gruppe 5: Teilbereich der Phase 2: Identität und Selbstwert

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Welche Probleme können auftreten, wenn Grundschüler in Spielen Identität einüben?

Gruppe 6: Teilbereich der Phase 2: Vertrauen und Offenheit

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Wie kann der Lehrer ein vertrauensvolles und offenes Klima in einer Grundschulklasse schaffen? Welches Lehrerverhalten würde ein vertrauensvolles Klima beeinträchtigen?

Gruppe 7: Teilbereich der Phase 3: Kooperation und Entscheidungsfindung

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Wie kann der Lehrer Grundschüler beim Erlernen von Kooperation unterstützen?

Gruppe 8: Phase 3: "Probleme und Konflikte"

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Manche Lehrer sehen bei gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Grundschule einfach weg. Welche Gründe könnten sie dafür haben?

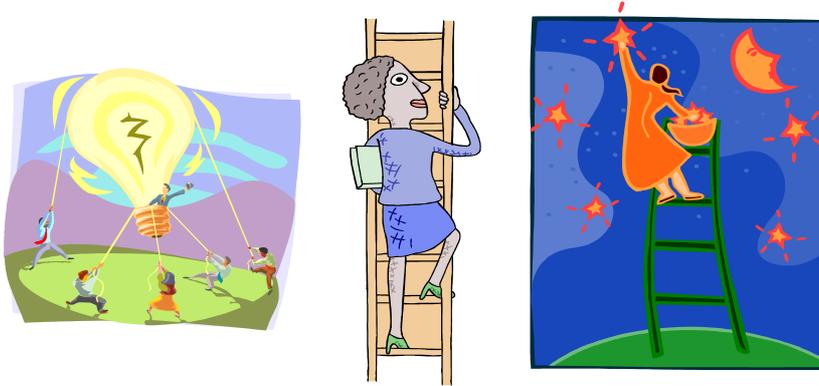
Gruppe 9: Phase 4: „Zusammenarbeit und Produktivität“

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor. Dazu unterstreicht ihr am Overheadprojektor einen Schlüsselbegriff oder Schlüsselsatz aus dem Text farbig.
2. Manchmal kann eine Klassengemeinschaft in eine bereits überwundene Phase zurückfallen. Welche Gründe könnte es für solche gelegentlichen Rückschläge geben?

Gruppe 10: Phase 5: „Abschied und Auflösung“

1. Stellt den Inhalt des Textabschnitts kurz vor... Schlüsselbegriffe.... oder Schlüsselsatz
Wie könnte der Lehrer den Grundschulern bei der Auflösung der Klassengemeinschaft behilflich sein?

ICH als Außenseiter



Sollen Außenseiter integriert werden?

ICH als Außenseiter – eine Gefahr für das WIR?

Wir beide sind Nina Deckelmann, Rosemarie Weitl - mit gruppendynamischen Prozessen wollten wir uns näher beschäftigen - und dabei haben wir die besondere "Rolle von einzelnen ICHs" genauer gesichtet - insbesondere die Außenseiterproblematik.



Literatur: Renate Reisch, Guido Schwarz: Klassenklima – Klassengemeinschaft, Soziale Kompetenz erwerben und vermitteln. Wien 2002 (bes. Gruppendynamik S.17-33)

Soziale Prozesse in der Klasse – die Außenseiterproblematik

In einer Schulklasse herrscht eine ständige Dynamik, die durch den Unterricht sozusagen nur temporär eingeschränkt wird. Kleine Sticheleien, Rangkämpfe und Konkurrenz – wohl jeder kann sich an seine Schulzeit und vieles, was damals stattgefunden hat, erinnern: In den Pausen wurden Pfitschigogerl-Weltmeisterschaften gespielt und Raufereien ausgetragen. Man ist am Gang kurz verschwunden, um nach der feschen Blondine aus der Nachbarklasse zu schielen oder hat versucht, sich nicht von denjenigen Lehrern erwischen zu lassen, die auf die Hauschuhpflicht Wert legen.

Eine Klasse ist ein komplexes Gebilde, das gar nicht so einfach zu durchschauen ist. Manche Lehrer bringen genügend Lebens- und Sozialerfahrung mit, um damit kein Problem zu haben. Andere scheitern schon nach kurzer Zeit. Nur die wenigsten haben eine Ausbildung, in der auf die spezielle Dynamik in der Klasse entsprechend vorbereitet wurde.

Man kann eine Klasse als „System“ betrachten. In diesem System gibt es verschiedene Formen der Interaktion und des Zusammenlebens. Eine davon ist das **offene Subsystem**. Davon kann es mehrere geben, die miteinander agieren (siehe Doppelpfeil). Offene Subsysteme definieren sich

über ihre Gemeinsamkeit: Subsystem der „Fahrschüler“, Subsystem der „Braven“, Subsystem der „Schlimmen“, Subsystem der „Mädchen“, Subsystem der „Burschen“, usw. Jedes Mitglied des Systems kann Mitglied mehrerer Subsysteme sein. Subsysteme sind solange kein Anlass zur Sorge, solange der Austausch untereinander über die meiste Zeit hinweg einigermaßen konstruktiv ist und sich eine Basis der Zusammenarbeit gebildet hat. Wenn es diese Interaktion nicht oder nur in sehr vermindertem Ausmaß gibt, so sprechen wir von einem **geschlossenen Subsystem** oder auch von einer „**Clique**“. Dieses Subsystem hat einen inneren Zusammenhalt, indem es sich von anderen Subsystemen und auch vom Gesamtsystem (das ist in vielen Fällen die Organisation, also die Klasse oder auch die Schule) abgrenzt und seine „inneren Operationen“ als die einzig zulässigen definiert. Zugehörigkeit zu mehreren geschlossenen Systemen offen, es finden sich da und dort aber auch Cliquen. LehrerInnen, die in Gruppendynamik ausgebildet sind (und nicht nur solche), erkennen diese geschlossenen Subsysteme und versuchen, sie in offene umzuwandeln.

Einzelgänger innerhalb des Systems sind Personen, die sich entweder selbst genügen, weil sie außerhalb des Systems andere Systemzugehörigkeiten haben, oder aber durch temporäre Teilnahme an offenen Subsystemen genügend sozialen Kontakt für ihre individuellen Bedürfnisse bekommen.

Einzelpersonen sind jedoch nicht nur in Subsystemen zu finden, sondern auch in Form von Zweier- oder Dreierbeziehungen. Sie können entweder **Allianzen** bilden, d.h. dass ihre Verbindung als solche geheim gehalten wird. Sie treffen sich etwa nur außerhalb des Systems oder koalieren aufgrund gemeinsamer Interessen, ohne jedoch ständig Kontakt miteinander zu haben.

Öffentliche Beziehungen zwischen zwei oder drei Personen nennen wir **Koalitionen**. Ihre Kommunikation und Interaktion ist für alle anderen im System sichtbar und somit integriert.

All diese Positionen stellen für den Lehrer normalerweise keine Schwierigkeiten auf. Anders sieht dies mit **Außenseitern** aus. Sie können dem System gefährlich werden, etwa weil sie sich in ihrer Position unwohl fühlen und das System daher verändern wollen. Manchmal führt dies zum Versuch der Zerschlagung des Systems oder einzelner Subsysteme, etwa wenn der Außenseiter früher in ein solches integriert war. Es kann aber auch zu einer Art „sanfter Revolution“ kommen, wenn ein Außenseiter etwa Schwachpunkte im System aufzeigt. Solche Außenseiter nennen wir dann „Dissidenten“ – Personen, die eine Entwicklung außerhalb des Systems nachvollziehen, die das System zwar betreffen, aber noch nicht unmittelbar, sondern möglicherweise erst in der Zukunft. Der Außenseiter ist in seiner Rolle Wegbereiter oder auch Vordenker einer zukünftigen Entwicklung, der sich das gesamte System stellen muss.

LehrerInnen haben nun die Aufgabe, sich mit der Außenseiterproblematik auseinander zu setzen. Sie können die Außenseiter entweder aus dem System entfernen, dabei laufen sie jedoch Gefahr, einen wichtigen Bestandteil zu eliminieren, dessen Wichtigkeit möglicherweise noch nicht bekannt worden ist. Sie würden so eine Lernfähigkeit des Systems verhindern, die für den Erhalt möglicherweise notwendig ist – Systeme befinden sich meist in einer „Welt“ mit anderen Systemen (die Klasse etwa mit der Gesamtschule oder einem Bezirk).

Eine andere Gefahr besteht darin, dass diese Außenseiter so keine Möglichkeit erhalten, sich integrieren zu können. Sie werden, wenn sie öfter aus Systemen eliminiert werden, weil diese Systeme nicht fähig sind, sie zu integrieren, zu Außenseitern der Gesellschaft. Sie machen sozusagen „Karriere“, jedoch im negativen Sinn.

Gut ausgebildete LehrerInnen kennen Mittel und Wege, um Außenseiter wieder ins System, in die Klasse zu integrieren. Diese Mittel und Wege werden dann in Form eines Lernprozesses auch den SchülerInnen zugänglich – ein wichtiger Teil des Sozialen Lernens und der Entwicklung von sozialer Kompetenz, die wir im nächsten Kapitel genauer beleuchten werden. Sie finden in den praktischen Übungen (Kapitel 9) eine Fülle von Möglichkeiten, Außenseiter sanft und unauffällig wieder in die Gemeinschaft zurückkommen zu lassen.

- **Eine wichtige Erkenntnis für sozialintegratives Lehrerhandeln:
Die Frage nach der Bedeutung der einzelnen ICHs ist zu klären!
Ein schwaches ICH ist ein Außenseiter im Sozialsystem Klasse.**



Wie kann das ICH von Schülerinnen und Schülern positiv bestärkt werden?

- *Einander wahrnehmen lernen, um miteinander und füreinander handeln zu können - das haben wir in einem leibsinlichen Wahrnehmungstraining miteinander geübt*



In vielen Situationen haben wir im Seminarverlauf unser Mit-Einander und unsere Wahrnehmungsfähigkeit "geschult" - dazu halfen uns Rollenspiel-Situationen ebenso wie die Betrachtung und theoriegeleitete Interpretation von visuell sowie audio-dokumentierten Arbeitssituationen.

"Beim Erwerb sozialer Kompetenz ist sowohl die Wahrnehmungsseite, wie auch die Handlungsseite, von ausschlaggebender Bedeutung. Beide Seiten müssen durch gezielte kompensatorische Fördermaßnahmen gerade für Sehbehinderte – durch die unterschiedlichsten Wahrnehmungseinschränkungen hervorgerufen - geübt werden...

Die Vernetzung der zahlreichen „Person- Situationsvariablen“ und die vielfachen Wechselwirkungen zwischen Person und Umwelt stehen generell im Mittelpunkt jedes Sozialisationsprozesses und bestimmen den Verlauf des Interaktionsgeschehens. Auf die in der praktischen Umsetzung auftretenden Schwierigkeiten, hier realistisch vorausplanend und fördernd eingreifen zu können, muss immer wieder hingewiesen werden, da präventive, prophylaktische Interventionsmaßnahmen innerhalb des ganzheitlichen Entwicklungsprozesses unerlässlich sind.

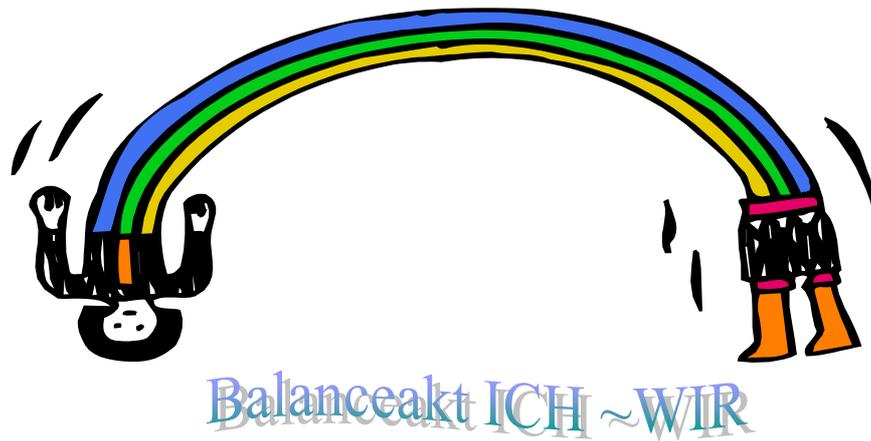
Die Ermittlung und Erarbeitung eines sozialen Kompetenzbedarfes ist äußerst komplex und erfordert beim sehbehinderten Kind einen langwierigen, auf die betroffene Person zugeschnittenen Diagnose- und Interventionsprozess, der seine gesamte Persönlichkeit betrifft. Vor allem ist immer wieder zu bedenken, dass sich aus der rein physischen Beeinträchtigung individuell ganz unterschiedliche, seelische Auswirkungen entwickeln können, die den Aufbau sozialer Fähigkeiten blockieren oder ganz verhindern können, weil entsprechende Verhaltensweisen dieses unmöglich machen...

Diese bereits in vorangegangenen Kapiteln angesprochenen typischen sehbehindertenspezifischen Verhaltensweisen des Überspielens, Vertuschens, Verleugnens, Verschleierns oder Verharmlosens können dann zu Kontaktschwierigkeiten, Irritationen und Missverständnissen, sozialen Unsicherheiten, Hilflosigkeit, Ängsten und Minderwertigkeitsgefühlen führen. Die Folge daraus wiederum könnten Selbstisolation, soziale Isolation, verstärkte Aggression oder Depression sein. Solch ein Teufelskreis des Problemverhaltens führt nicht selten zu psychischem Druck, zu Spannungen und generellem Unbehagen...

Die Förderung und Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit, die in der Lage ist, soziale Situationen differenziert zu erfassen, die eigene Verhaltensanforderungen erkennt und begreift, die eigene Interaktions-, Kommunikations-, und Kooperationsmöglichkeiten von sich aus und sozial kompetent zu bewältigen in der Lage ist, die gleichermaßen Eigenbedürfnisse und die Bedürfnisse der anderen in Beziehung setzen kann und sich selbst angemessen mit ihrem „So-Sein“ und ihrem sozialen Umfeld integrationskompetent und aktiv handelnd auseinandersetzen kann, hat wesentliche Sozialisationsziele erreicht.

Entscheidend dabei ist es, dass die Person bereit ist, selbst reflektierend und kritisch, eigene Verhaltens- und Einstellungsmuster zu hinterfragen und die Anforderungen des sozialen Umfeldes flexibel und differenziert zu bewerten. Gegebenenfalls sollte eigenes Fehlverhalten durch neue Strategien verändert oder unangemessene Erwartungshaltungen der Interaktionspartner durch klare Sachinformationen korrigiert werden (vgl. Appelhaus, Rath u.a. 1988, S.92. ff).“

Vgl. LITERATUR: Strittmatter, Roswitha: Soziales Lernen. Frankfurt am Main 1999 S.128/129



ICH-IDENTITÄT

SOZIALE KOMPETENZ

Unsere Erkenntnisse über die Rolle des ICH und die Bedeutung des WIR in sozialen Lernprozessen fand eine außerordentliche Bereicherung durch die Gespräche mit unserer Gastdozentin aus Russland, Frau Dr. Valentina Nevskaja - wichtige Aspekte dazu hat sie für



Die Rolle des WIR und ICH in der sowjetischen Wirklichkeit

"In der sowjetischen Wirklichkeit haben Menschen als viele vereinzelte Individuen eine Gemeinschaft („WIR“) gebildet. Im Rahmen des WIR waren die einzelnen ICHs jedoch nicht einzelverantwortlich, weil sie ihr persönliches Antlitz in diesem gesellschaftlichen Rahmen verloren hatten. Sie wurden zu einem gemeinschaftlichen WIR summiert, das unpersönlich und deshalb auch unverantwortlich war. WIR waren ein sozialer Käfig, miserabel versorgt, aber sicher. Initiative durfte in diesem Rahmen aber nicht gezeigt werden. Wenn ein starkes ICH seine persönliche Initiative durchsetzen wollte, wurde es „enthauptet“, weil alle „über einen Kamm geschoren“ werden sollten: man fand schablonenhaftes Denken und Handeln angebracht. Das persönliche Leben wurde im Rahmen dieses WIRs verhindert, ja sogar unmöglich gemacht. Wir hatten das Gemeinsame, aber nicht das Persönliche!

Im Laufe von 70 Jahren haben wir so gelebt. Es war ein geistiger und seelischer Verfall für jedes ICH – entscheidend war nur das Äußere(z. B. Parteimitgliedschaft, Besitz von Zeugnissen verschiedener Art etc. – das führt zu Macht-Karrieren, doch geriet man in einen Teufelskreis:

die Karriereleiter wurde zwar äußerlich erklommen, aber in Wahrheit bedeutete sie oft seelischen und geistigen Niedergang !

Was war jedoch zum Ziel gesetzt?

Die Kommunistische Partei hatte sich für dieses WIR ein hohes Ziel gesetzt; im Kommunismus das irdische Paradies zu schaffen, nicht nur für uns, sondern dies allen Menschen anzubieten. Aber diese Idee scheiterten, weil für den Aufbau dieses Paradieses der Ansatz vom Äußeren her nicht ausreicht. Man kann Menschen nicht mit dem Stock ins Paradies jagen – die Basis für das irdische Paradies ist in Geist und Seele der Menschen begründet!

Doch diese Idee, die „Genies“ hatten, wurde von „Begabten“ ausgeführt. Dann kamen „Idioten“ - meist durch Beziehungen - an die Macht, die dann persönlich Nutzen aus der Idee zogen. Das war eine der Ursachen, warum das gewünschte Paradies gescheitert ist.

Die Idee an sich war gut, den Kommunismus aufzubauen, wo der Mensch nach seinen Bedürfnissen lebt, von niemanden wird das ICH gehindert und gehemmt seine Fähigkeiten selbst zu entwickeln. Eine äußere Erziehung reicht dazu nicht aus -entscheidend ist das Geistige (das Innere am Menschen), das zur Menschwerdung führt, welche als unabdingbare Voraussetzung für ein allen Menschen gemeinsames Paradies auf der Erde beiträgt. Erst dann können Menschen als freie und sozialverantwortliche ICHs aufeinander zugehen und auf diese Weise das wirklich hohe Ziel eines „glücklichen WIR,“ erreichen.

Als Studierende des Lehramts für Sonderschulen haben wir (als Seminargruppe Alexandra Richter, Christoph Hubmann, Meike Krämer und Stefanie Knoche) uns ganz besonders interessiert mit dieser Fachliteratur beschäftigt.



Damit diese theoretischen Inhalte besser erfasst werden konnten, haben wir uns einige Übungen in Kleingruppen überlegt, wie Kommunikation positiv erlebt werden kann, trotz sinnlicher Einschränkungen (nicht sehen, nicht hören, nicht sprechen können)

SPIEL ZUR KOMMUNIKATIVEN WAHRNEHMUNGSSCHULUNG

⇒ Dieses Spiel kann ohne großen Aufwand mit kleinen oder großen Seminargruppen durchgeführt werden und es lohnt sich die Wahrnehmungserfahrungen der einzelnen ICH im WIR der Seminargruppe zu besprechen - Station 5 des Spiels ist übernommen aus Hielscher (LIT)



Spielvorlage



Station 1

Lest den Textausschnitt auf dem Paper.

Warum ist es gerade für behinderte Menschen so wichtig, soziale Kompetenzen zu erwerben?



Station 2

Partnerarbeit:

Eine/r von Euch „verschließt“ seine Ohren mit Ohropax. Der/Die Andere zieht eine Tabu-Karte und versucht den Begriff darauf zu erklären, ohne die „Tabu-Wörter“ zu benutzen. Sprich dabei in normaler Lautstärke, versuche nicht, besonders laut zu sprechen!

- wie fühlt Ihr Euch dabei als Hörender bzw. Nicht-Hörender?
- Welche sozialen Kompetenzen sind nötig für eine gelungene Kommunikation?

Station 3



Partnerarbeit:

Führe Deinen „blinden“ Partner durch das Haus. Geht dabei durch Türen, Treppen rauf und runter, fahrt Aufzug.

- wie fühlst Du Dich als Blinder bzw. als Sehender?
- Was fällt Euch auf? (> soziale Kompetenz)

Station 4

Wie könnte man das Thema „Hörbehinderung“ im Grundschul-Unterricht umsetzen?
Anregungen findet Ihr in „Leben in unserer Welt“ S.58 ff.

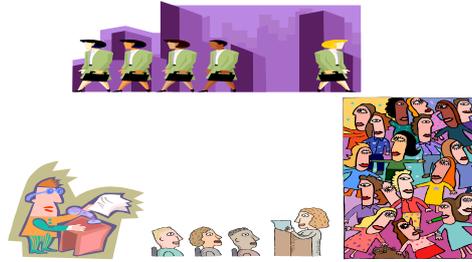
- grober Entwurf auf Folie

Station 5

Zieht der Reihe nach eine Karte verdeckt aus dem Stapel. Versucht, das abgebildete Gesicht nachzuahmen.

- wie wirkt es auf die anderen? Beschreibt den Gesichtsausdruck!
- Wie konntest Du Dich in den Gesichtsausdruck einfühlen?





Sozialkompetenz als Schlüssel zum Erfolg ?

Wir sind Annika Elger, Romy Grimm, Diana Straub - als Seminargruppe haben wir uns intensiv mit der Konflikt-Problematik auseinandergesetzt ...
 und beim Lesen der Fachliteratur grundlegende Theorieansätze studiert, um Erklärungsmodelle für Konfliktsituationen in die Schülerbeurteilung einbeziehen zu können.



ICH-IDENTITÄT, SOZIALE KOMPETENZ UND KONFLIKT-FÄHIGKEIT

Bezug zum Ich – Bezug zum sozialen Umfeld

GOFFMANS IDENTITÄTSTHEORIE		
INDIVIDUELLE IDENTITÄT		
Soziale Bestandteile		Subjektive Bestandteile
<i>Soziale Identität</i> Zuschreibung u. Internalisierung sozialer Erwartungen, (z.B. Normen, Rollen)	<i>Persönliche Identität</i> Persönliche Verarbeitung sozialer Zuschreibungen zur Einzigartigkeit des Individuums.	<i>Ich-Identität</i> als Eigenleistung des Individuums – Selbstdefinition und Selbstkonzept als subjektive Auseinandersetzung mit sozialen Erwartungen (Anpassung, Abweichung, Widerstand)

(Schottmayer 1997, 31)

Konflikte als Balance-Akt

„Ich-Identität beruht auf der Anerkennung und Beurteilung des Individuums durch andere; diesen zu entsprechen, Stigmatisierungen und Ausgrenzung zu entgehen, macht einen Teil der sozialen Kompetenz aus. Um der Gefahr von Ich-Diffusion und Nicht-Identität, dem Aufgehen in entpersönlichte soziale Vorgaben zu entgehen, muss das Individuum sich abgrenzen. Ich-Abgrenzung per Selbstdefinition und Selbstkonzept hat identitätssichernde Funktion, aber auch sozialen Bezug und ist damit ebenfalls Teil

sozialer Kompetenz. Die konfliktträchtige Eigenleistung des Individuums besteht darin, Ich-Identität in Interaktionsprozessen sozial zu bestimmen, d.h. zwischen sozialen Erwartungen und Zuschreibungen einerseits und subjektiven Ansprüchen andererseits die Balance zu halten. Rollendistanz, Ambiguitätstoleranz, Normenflexibilität, Ich-Präsentation und unterschiedliche Abwehrmechanismen sind einige der Eigenleistungen des Individuums, die hierbei wirksam sind.[...]

Eine Ergänzung der soziologischen Identitätstheorie von Goffman stellt die psychoanalytische Theorie der Ich-Struktur des Psychiaters *Günther Ammon* dar; er gliedert die Ich-Struktur nach Ich-Funktionen auf. Ich-Identität entwickelt sich nach Ammon an der Grenze von Ich und Gruppe unter der Voraussetzung, dass eine Umweltgerichtetheit des Menschen, ein Bedürfnis nach Eindrücken, Erfahrungen und Kontakt, von der Mitwelt zugelassen und beantwortet wird.“

(Schottmayer 1997, 32)

- *Zu den primären Ich-Funktionen gehören Ich-Autonomie, Ich-Integration, zu sich „Ja“ sagen können, Ich-Abgrenzung, Frustrationsregulation und Gruppenfähigkeit*

Störungen von Beziehungen

„Die beschriebenen Theorien liefern zugleich Aufschlüsse über die Bedingungen von Störungen sozialer Vorgänge, sowie über tiefgreifende Beziehungskonflikte.“

(Schottmayer 1997, 33)

Theorien zur Klärung und Förderung sozialen Verhaltens:

- **Theorie der sozialen Verstärkung:**

Verstärkungen liegen vor, wenn wir durch Akzeptanz, Zuwendung und Hilfe Bestätigung und Unterstützung finden. Zusammen mit anderen sind Bedürfnisse eher zu verwirklichen und Ziele besser zu erreichen.

- **Theorie des sozialen Austausches:**

„In einer „funktionierenden“ Beziehung müssen alle Beteiligten gleichermaßen „investieren“ und „profitieren“.“

- **Theorie der sozialen Balance**

„Sie besagt, dass wir mit unseren Kontakten eine Auswahl von Menschen treffen, die uns helfen, unsere Eigenart, unsere Lebensgewohnheiten und Einstellungen konsistent und kontinuierlich aufrecht zu halten.“

- **Theorie der sozialen Neugierde:**

geht „davon aus, dass das Bedürfnis nach dem Neuen und die Suche nach dem Abweichenden unseren Eintritt in soziale Situationen motiviert.“

(vgl. Schottmayer 1997, 33)

Wir beide sind Janina Günther und Barbara Koch Am Beispiel von zwei gegensätzlichen Führungstypen wollen wir deutlich machen wie das LEHRER – ICH sich auswirkt bei der Wahrnehmung einer bestimmten Führungsrolle – Wir wollen hier also zwei „Lehrertypen“ vorstellen, die eine unterschiedliche, manchmal sogar konträre Wirkung auf die Klasse haben und deshalb auch beim Erlernen von Sozialkompetenz durch die Schüler berücksichtigt werden müssen.



Der aufgeschlossene Typ

Kreativ, kooperativ,
integrativ



Der Schleifertyp

autokratisch, Lernstoff
orientiert, überprüfend



Diese und weitere Lehrertypologien haben wir im 2002 erschienen Buch von Reisch/ Schwarz gefunden und sie werden wie folgt erläutert:

LITERATUR : Renate Reisch / Guido Schwarz: „Klassenklima. Klassengemeinschaft. Soziale Kompetenz erwerben und vermitteln!, Wien 2002, S.34-58

A, Der aufgeschlossene Typ : Er hat eine partnerschaftliche Beziehung zu den SchülerInnen, nimmt sie als eigenständige Personen ernst und hilft ihnen auf ihrem Weg zur Matura – durch Vermittlung von Stoff sowie Rat und Tat bei menschlichen Problemen. Nicht alle LehrerInnen sind der Meinung, dass dieser Typ ein guter Lehrer ist, da ihrer Ansicht nach die Gefahr besteht, dass er in Wahrheit entweder Typ 2 ist oder aber sich an die Schüler anbiedern möchte: „Das sich an die Schüler anbiedernde Verhalten einiger Lehrer wird von den Jugendlichen nicht immer geschätzt, da sich diese in ihrer Privatsphäre gestört fühlen.“

B, Der Schleifer: Er (oder sie) fordert in erster Linie Leistung von den SchülerInnen. Er ist engagiert, aber reserviert und vertritt die Disziplin. Ungehorsam wird bestraft! Diese LehrerInnen legen großen Wert auf Noten. Sie sind nicht oder fast nicht bereit, auf persönliche Probleme der Schüler einzugehen und sehen sich als „Stoffvermittler“ und „Überprüfer“. „Einige Lehrer haben ein gutes Verhältnis zu den Schülern. Einige ein schlechtes, weil sie versuchen, die Schüler nach ihren Vorstellungen umzuerziehen, sie sollen angepasst, still und diszipliniert sein. Eigene Meinung ist unangenehm und wird mit Minus geahndet.“ Von diesen LehrerInnen fühlen sich die Schüler überfordert und gequält: „Persönliche Probleme führen zu Lernschwierigkeiten – Lehrer reagieren gar nicht oder verständnislos, weil sie kein persönliches Gespräch führen wollen oder können oder nur auf Leistung pochen.“

⇒ Dazu haben wir uns in der Gruppe viele Gedanken gemacht. Die wichtigsten Erkenntnisse stellen wir in der folgenden Übersicht dar.



ERGEBNISSE UNSERER GRUPPENARBEIT:

A, Der aufgeschlossene Typ

a) Charakterisierung

- partnerschaftliche Beziehung
- nimmt die Schüler als Individuen ernst
- Hilfe in der Schullaufbahn
- Unterstützung bei menschlichen Problemen

b) Kritik

positiv:

- Kinder fühlen sich verstanden und lernen gleichzeitig
- Vertrauliches Verhältnis

negativ:

- zu kumpelhaft
- Schüler fühlen sich in ihrer Privatsphäre gestört
- „anbieterndes“ Verhalten
- keine Grenzen mehr

c) **Positiv:**

- Übergang von Kindergarten zur Schule fällt leichter
- Persönliche Probleme werden vom Lehrer wahrgenommen
- Freude an der Schule – Förderung der Lernfähigkeit

Negativ:

- keine Respektperson
- durch zu lockeres Lehrerverhalten sind Schüler nicht gefordert
- Probleme mit nachfolgenden Lehrern, die einen anderen Führungsstil haben

- Hohe Anforderung an den Lehrer

- c) der aufgeschlossene Typ
- d) - sehr angenehme Lernatmosphäre
- hoher Lernerfolg
- auch Engagement über regulären Unterricht hinaus

Der kooperative und integrative Führungsstil

- a) - fordert und fördert
- partnerschaftlich aber doch entschieden
- strukturiert

b) **Kritik**

- Aufbau von Eigenverantwortung
- Evt. Überforderung der Schüler

Der emotionale Führungsstil

- a, -starke Führungskraft
- sehr persönlich
- mit viel Wärme

- b) - oft zu persönlich
 - Eindringen in die Privatsphäre
 - Vertrauen kann aufgebaut werden
 - Rat und Tat bei menschlichen Problemen
 - Kann anbiedernd wirken
- c) Der aufgeschlossene Typ
 - partnerschaftliche Beziehung

B, Der Schleifer

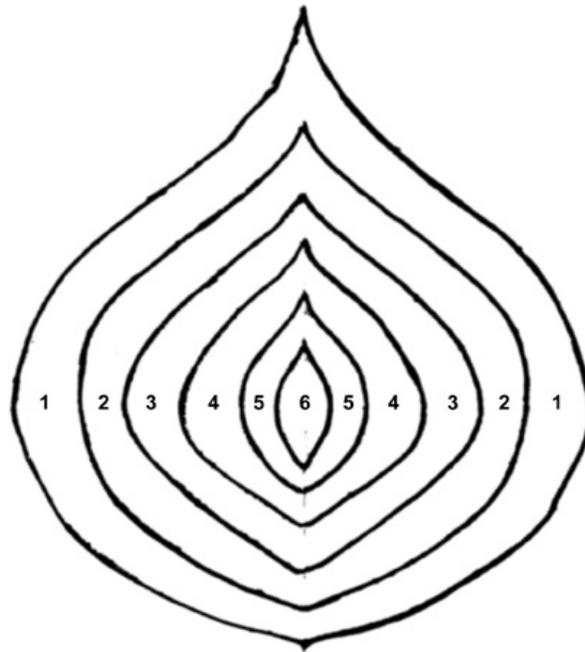
- a) Charakterisierung
 - leistungsorientiert
 - legt Wert auf Gehorsam, Disziplin und Noten
 - Stoffvermittler und Überprüfer
- b) Kritik
 - nicht kindgerecht
 - Meinungen/Probleme werden nicht akzeptiert oder wahrgenommen
 - Positiv: klare Grenzen, Leistung
- c)
 - Schüler bekommen angst
 - Werden überfordert und „gequält“
 - Eigene Meinungen werden unterdrückt
 - Werden zu Duckmäusen und Ja-Sagern

Der autokratische Führungsstil

- a) Charakterisierung
 - wenig Wärme und Teamorientierung → umso mehr Leistungs- und Machtorientierung
 - zeichnet sich aus durch Strenge, Forderungen, Kontrolle, wenig persönliches Eingehen, wenig Wertschätzung, wenig kooperative Haltung
- b) Kritik am Führungsstil
 - sieht nur die Leistung, berücksichtigt nicht die Persönlichkeit der Kinder
 - Kind wird nur auf seine Leistung reduziert
 - Distanz zwischen Lehrer und Schüler
 - Vertrauen fehlt
 - Kind definiert sich eventuell nur durch seine Leistung
 - Lehrerzentrierter Unterricht
 - Angstvolle Lernatmosphäre
- c) der Schleifer

Lernen als Prozess und die Verortung von Lernebenen bei der Entwicklung von sozialer Kompetenz

LITERATUR : Martin Klaus: Lernen als Prozess und die Verortung von Lernebenen bei der Entwicklung sozialer Kompetenz. In PÄD-Forum, 28/2000/2



1. Theoretische Ebenenbeschreibung

- Auf der ersten Ebene findet die Verarbeitung von (konzeptionellem) Wissen von Theoriegebäuden statt
- Die zweite Ebene beinhaltet das Training von Verhaltenstechniken, -ritualen und zusammenhängenden Handlungsabfolgen
- In der dritten Ebene rücken Betrachtung und Befragung individuellen situativen Tuns und Verhaltens in berufsrelevanten Kontexten ins Zentrum
- Die vierte Ebene macht die inneren berufsbezogenen Handlungsmuster, -motive und -einstellungen zum Gegenstand der Betrachtung
- Ebene fünf beinhaltet die Reflexion des individuellen „Charakters“ und der damit verknüpften Selbstverständnisse, Wertungen, Merkmale oder Eigenarten einer Person
- Die Ebene sechs heißt: Berührungen im „Kern“. Sie gründet auf der Annahme, dass jeder Mensch über das „Charakter-Sein“ hinaus etwas wie einen Inneren Mittelpunkt, einen einmaligen, eindeutigen, nur zu ihm zuzuordnenden „Kern“ besitzt

2. Theoretische Erklärung zu diesem Lernebenen-Modell

„Die verschiedenen Schichten können die unterschiedlichen Grade von Intimität veranschaulichen: Das Innere soll dabei die größte Tiefe der Persönlichkeit verdeutlichen; nach außen hin weisen die Ringe immer größere Distanz zum „Kern“ der Person aus. Die Schalen der Zwiebel symbolisieren die Ebene, die einer Person am wenigsten Nahe sind, also die oben beschriebene Ebene 1 und 2. Den Perspektivwechsel von der Ebene 2 zur Ebene 3 kann man sich als den Wechsel von den Schalen-Ringen zu den verschiedenen Fleisch-Schichten der Zwiebel vorstellen.“

„Neben der Veranschaulichung der Tiefendimension eignet sich das Symbol der Zwiebel auch zur Visualisierung der Personalnähe der Prozessbeteiligten: Mit jeder Schicht auf dem Weg zum Inneren der Zwiebel werden die persönlichen Berührungen enger und dichter, die Empfindlichkeiten werden größer. Bildlich gesprochen werden nach Innen zu auch die Augen der „Lehrenden“ stärker gereizt, Reibungen und allergische Reaktionen nehmen zu, möglicherweise können heftige Tränen fließen.“

„In der Praxis sind diese Ebenen nicht durch klare Grenzlinien voneinander getrennt, sondern es gibt Überschneidungen, Überlappungen. Diese Überlappungen kann das Zwiebelmodell hervorragend darstellen. Interventionen in Lehr- und Lernzusammenhängen lassen sich als Einwirkungen oder „Einstiche“ in die Zwiebel denken. Der Weg durch die Schalen und die Fleischschichten der Zwiebel ist ungleich länger oder kürzer je nachdem, an welcher Stelle in die Zwiebel eingewirkt wird.“

3. Bezug zur Grundschule:

Lernebene 1:

Lehrer bietet Lernstoff kindgerecht an
→ unter Miteinbeziehung des Vorwissens der Kinder

Lernebene 2:

Verhaltenstechniken einüben (z.B. im Rollenspiel)
→ dient zur Ausbildung / Verstärkung von Empathievermögen, Selbstreflexion, Kommunikationsfähigkeit, Selbstständigkeit

Lernebene 3:

Gemeinsames Erarbeiten mit Schülern
→ Aufgreifen von Schülerimpulsen (z.B. Projektunterricht)
→ Kinder bringen sich mit ihrem Wissen mit ein

Lernebene 4:

Auseinandersetzung mit eigenem bzw. Schülerverhalten (z.B. im Rollenspiel)
→ Empathievermögen, Kritikfähigkeit, konstruktive Kritik, Toleranz

Lernebene 5:

Sozialisationsprozess in der Grundschule noch nicht abgeschlossen
→ Hilfe zur Charakter- und Persönlichkeitsbildung

Lernebene 6:

Dem Lehrer sind in dieser Ebene Grenzen gesetzt, er darf sich hier nicht selber aufgeben
→ „gesunde Distanz“ Einzelgespräche (eventuell den Schulpsychologen und Beratungslehrer mit einbeziehen).

Beispiele mit Grundschulrelevanz

Lernebene 1:

Hilfsbereitschaft als Thema der Stunde

→ St. Martin

→ Diskussion in der Klasse

Lernebene 2:

Hilfsbereites Verhalten wird im Rollenspiel geübt (St. Martin nachspielen)

Lernebene 3:

Praktische Hinwendung zum Thema Hilfsbereitschaft z.B. mit einem Weihnachtsbazar

→ Spendenaktion im Rahmen des Themas „Wir helfen Behinderten“

Lernebene 4:

Ausflug mit Behinderten (erster Kontakt, erste Auseinandersetzung)

Lernebene 5:

Hilfsbereitschaft im Sinne einer Patenschaft für die Behinderten

Lernebene 6:

Geht vom Kind selbst aus (z.B. Freundschaft)

Lehrer als Berater, steht für Fragen und Probleme zur Verfügung

Ob der Sachunterricht in der Grundschule spezielle Aufgaben beim Erwerb von Sozialkompetenz erfüllen kann und soll- diese Frage haben wir immer wieder kritisch eingebracht - Salina Borger, Daniela Koslik

Ein Ergebnis unserer Fachliteratur-Reflexion dazu stellen wir nachfolgend vor.

Viele weitere Fachaussagen zum Thema "Soziales Lernen durch Sachunterricht" werden wir in einem weiteren Seminar debattieren

(vgl. auch das Literaturverweise am Schluß dieser online-Publikation).



Eine dringliche aktuelle Problemstellung : die Frage nach dem Zusammenhang von fachlicher Qualifikation und "Sozialkompetenzerwerb durch Sachunterricht"

LITERATUR: Walter H. Schusser: Kulturtechniken, soziale Kompetenz und fachliche Qualifikation Schlüssel zum Erfolg in Beruf und Leben. In: Schulverwaltung, Ausgabe Bayern, 15/1992/9, S. 268-270.

Veränderte Rahmenbedingungen im gesellschaftlichen Handlungskontext:
Veränderung der Gesellschaft: Persönliche Anforderungen:

- *rascher technischer Wandel* → vielseitige Grundkenntnisse, Verknüpfung von Wissen, Interesse an Weiterbildung, Sehen von Zusammenhängen, selbständiges und zielgerichtetes Handeln
- *Globalisierung* → Offenheit, Austausch, Verzicht auf nationales Bewusstsein, Betonung der kulturellen Identität, Verständnis und Anerkennung, Freude an der eigenen Leistung sowie der Leistung anderer
- *Nord/Süd- bzw. West/Ost-Gefälle* Toleranz, Flexibilität, Kooperationsbereitschaft, Kommunikationsfähigkeit, Empathievermögen,
- *Zusammenwachsen Europas* → Teamfähigkeit, Mobilität, Interkulturelle Kompetenz, ökologisches Bewusstsein, überzeugende und klare Artikulation eigener Gedanken und Vorstellungen
- *wachsendes Umweltbewusstsein* → Verantwortungsbewusstsein, Sachwissen, Offenheit gegenüber Innovationen
- *starke Gewichtung der Freizeitgestaltung* → Eigeninitiative

(vgl. Walter H. Schusser: Kulturtechniken, soziale Kompetenz und fachliche Qualifikation Schlüssel zum Erfolg in Beruf und Leben. In: Schulverwaltung, Ausgabe Bayern, 15/1992/9, S. 268/269.)

➤ **Die Anforderungen, welche die Wirtschaft an ihre Mitarbeiter stellt, vor allem die soziale Kompetenz, können nicht erst in Lehre/Studium vermittelt werden, sondern müssen bereits in der Grundschule angebahnt werden; lebenslanges Lernen als Schlüsselqualifikation - daraus ergeben sich auch elementare Anforderungen an den Sachunterricht in der Grundschule :**

- Vermittlung von Kulturtechniken, Allgemeinbildung, Grundkenntnissen
- Kenntnisse von fremden Bräuchen, Ritualen, Religionen erarbeiten
- Eigenverantwortung, Eigeninitiative, Selbständigkeit, Offenheit, Flexibilität anbahnen
- Empathievermögen, Toleranz, Kommunikationsfähigkeit entfalten
- Kooperationsfähigkeit, Teamfähigkeit entwickeln
- Sinn von Mensch und Welt erkunden
- Ökologisches Bewusstsein fördern
- Zielgerichtetes Handeln schulen
- Bereitschaft zu lebenslangem Lernen wecken
- Anerkennung des Andersseins ermöglichen
- Klare Artikulation der eigenen Gedanken anerkennen
- Geeignete Unterrichtsformen: Gruppenarbeit und Projektunterricht einsetzen

Alles Wissenschaftliche hat auch eine ethische Seite, auf die auch im Sachunterricht eingegangen werden muss - das bedeutet konkret einen Balanceakt zwischen

*Selbstkonzept und Sozialkonzept
Autonomie und Bindung
Egoismus und Altruismus*

„...‘den anderen akzeptieren als Persönlichkeit von bedingungslosem Wert’, Zuneigung schenken, den anderen gelten lassen, anerkennen, ‘warmherziges Anerkennen’, ‘Annehmen seiner Gefühle, Rücksicht auf seine Einstellungen, gleichgültig, wie negativ oder positiv sie sind’, ein ‘Weggefährte’ sein, ‘einfühlerisches Eingehen auf alle Gefühle und Mitteilungen’, sich in den anderen ‘einfühlen, hineinversetzen, hineindenken’, sich auf den anderen einstellen.“

Zitat entnommen aus Carl R. Rogers: Entwicklung der Persönlichkeit. Stuttgart, 1986 nach Maria-Anna Bäuml-Roßnagl (Hg): Leben in unserer Welt, Elternmagazin. Donauwörth, 1995, S.7.

" Ein intaktes SELBST sorgt für Wohlbefinden und ein gewisses Maß an Spannungsfreiheit und Gelassenheit. Man hat ein MOTIV für die jeweilige alltägliche Motivation. Das Selbst verleiht die Fähigkeit, auswählen zu können, es wirkt wie eine zentrale Motivation. Deshalb erscheint einem subjektiv vieles, womit man sich beschäftigt, als sinnvoll...

Aus einem gesicherten Selbstwertgefühl heraus wird man weitgehend darauf verzichten können, andere Menschen vorwiegend unter bestimmten Absichten und Zwecken benutzen zu müssen. Man kann dem anderen sein je eigenes Selbst belassen."

Zitat entnommen aus Köhle Klaus: Wie die Seele das Glück erlebt. Die Sicht der Tiefenpsychologie. In: ETHIK und UNTERRICHT. Zeitschrift für die Fächergruppe Ethik/Werte und Normen/LER Praktische Philosophie, 10. Jg. 4/ 99 (Diesterweg), S.13

"Daß Sich beim Kind ein intaktes SELBST bilden kann, hängt von der positiven Wirkung enger Bezugspersonen ab. "Bedeutungsvolle Andere" bleiben auch im gesamten Lebenszyklus wichtig. Ohne Bestätigung durch Andere und ohne die Erfahrungsmöglichkeiten, die uns Mitmenschen "zur Verfügung stellen", würde unser Selbst verkümmern...

Entscheidend für unser Verhältnis zum anderen Menschen ist, dass unser Umgang mit dem eigenen Selbst in unserem Bewusstsein ein Menschen-Bild entstehen lässt, das alle unsere Kontakte prägt...

Wir nehmen in uns einen sehr persönlichen Kern an. Warum sollten wir nicht dasselbe dem anderen zubilligen ? ... Das ist die Voraussetzung dafür, dass wir uns einfühlsam um Verständnis bemühen, dass wir die berechtigte Sorge um uns durch die notwendige Fürsorge für ihn ergänzen, Selbstverwirklichung auch ihm zubilligen."

Zitat entnommen aus Köhle Klaus: Das Selbst und der Sinn. In: Der blaue Reiter. Journal für Philosophie. Nr. 8/ Sinn und Unsinn, Stuttgart 1998, S. 51

Daniela Gerke hat sich mit diesen Begründungsfragen zur ethischen Dimension von "ICH-WIR-SACHE" auseinandergesetzt und dazu das viel gelesene " Buch der Menschlichkeit - Eine Ethik für unsere Zeit", verfasst von Seiner Heiligkeit DALAI LAMA (1999) analysiert :

„Das Buch der Menschlichkeit – Eine Ethik für unsere Zeit“
Kapitel 13: Gesellschaftliche Ethik: Erziehung und Medien

„Wenn wir uns dem Ideal verschreiben, an allen anderen Menschen Anteil zu nehmen, dann heißt das auch, dass unsere sozialen und politischen Leitlinien davon geprägt werden sollten. Ich sage das nicht, weil ich glaube, dass wir die Probleme unserer Gesellschaft dann über Nacht lösen können. Doch ich bin davon überzeugt, dass unser politisches Handeln der Menschheit insgesamt eher schadet als nützt, solange es nicht von jenem umfassenden Mitgefühl inspiriert wird, das ich Ihnen hier so dringlich ans Herz lege. Ich glaube, wir müssen heute wie auch in Zukunft ganz praktische Schritte unternehmen, um unsere Verantwortlichkeit gegenüber allen anderen deutlich zu machen. Das gilt auch dann, wenn zwischen politischen Aktivitäten, deren Ursprung im Mitgefühl zu suchen ist, und jenen, die, sagen wir, aus nationalem Interesse heraus entstanden sind, wenig Unterschiede bestehen sollten.“

- Diesen Abschnitt habe ich gewählt, da er mich an die Ausführungen unserer Gastdozentin am 08.01.2003 erinnerte. Sie sprach über Russland und den Kommunismus, wie sich das WIR unter Zwang darstellt bzw. das ICH sich dazu verhält und sich auf die SACHE auswirkt. Im Gegensatz zu den Idealvorstellungen, die der Dalai Lama vertritt, gibt es in der Tat einen Unterschied, ob das WIR freiwillig oder unter Zwang entsteht. Bei Letzterem bleibt die Verantwortlichkeit des einzelnen gegenüber der Sache auf der Strecke.

„Unter Ausbildung und Erziehung verstehe ich weit mehr als die bloße Vermittlung von Kenntnissen und Fähigkeiten, mit denen sich begrenzte Ziele erreichen lassen. Zu ihnen gehört auch, dass man einem Kind die Augen für die Bedürfnisse und Rechte der anderen öffnet. Wir müssen unseren Kindern begreiflich machen, dass ihre Handlungen einen globalen Aspekt in sich tragen. Und es muss uns auf irgendeine Weise gelingen, ihr natürliches Einfühlungsvermögen zu fördern, damit sie Verantwortungsgefühl gegenüber anderen entwickeln.“

- In diesem Abschnitt erklärt der Dalai Lama wie wichtig der Zusammenhang von ICH – WIR und SACHE ist. Nicht nur Kenntnisse und Fähigkeiten, also die SACHE vermitteln, sondern den Kindern den globalen Aspekt ihrer Handlungen, das WIR, klar zu machen und ihr Verantwortungsgefühl, ihr ICH, zu fördern ist von Bedeutung.

"Letzten Endes lernt man die Bedeutung der Anteilnahme am Wohlergehen anderer nicht durch Worte, sondern durch Taten: Wir müssen uns beispielhaft verhalten. Darum ist das familiäre Umfeld ein so wichtiges Element für ein heranwachsendes Kind. Wenn zu Hause die umsorgende und mitfühlende Atmosphäre fehlt, wenn die Eltern es vernachlässigen, kann man sich die zerstörerischen Auswirkungen leicht vorstellen. Das Kind fühlt sich hilflos und unsicher, und es ist beunruhigt. Erfährt es dagegen dauerhaft Zuneigung und Schutz, dann ist es viel glücklicher und entwickelt mehr Vertrauen in seine Fähigkeiten. Auch gesundheitlich geht es ihm im allgemeinen

besser. Und dazu können wir feststellen, dass es sich nicht nur für sich selbst interessiert, sondern auch für andere. Aber Kinder lernen in ihrer häuslichen Umgebung auch negative Verhaltensweisen von ihren Eltern. Streitet sich etwa der Vater ständig mit der Verwandtschaft oder liegen sich die Eltern immer wieder in den Haaren, dann wird ein Kind das anfangs zwar unangenehm finden, es mit der Zeit aber für normal halten. Und diese Einstellung nimmt es später mit in die Welt."

- Um das ICH eines Kindes zu entwickeln, ihm Vertrauen in seine Fähigkeiten und Kompetenz für das später Leben zu geben, ist das WIR, sprich eine intakte Familie äußerst wichtig. Wenn das WIR, in dem das Kind aufwächst nicht oder nur teilweise vorhanden ist, ist das Kind auch später nicht oder nur eingeschränkt fähig sich in andere WIR einzufügen oder selbst ein WIR zu gründen.

"Und schließlich ist es ganz wichtig, dass wir jeden Anflug, andere negativ darzustellen, aus dem Unterricht verbannen. Es gibt zweifellos auf der Welt Gegenden, in denen Intoleranz und Rassismus etwa im Geschichtsunterricht gefördert werden, Das ist selbstverständlich von Übel. Es trägt nicht zum Glück der Menschheit bei. Wir müssen unseren Kindern heute mehr denn je klar machen, dass Unterscheidungen zwischen ‚meinem Land‘ und ‚deinem Land‘, zwischen ‚meiner Religion‘ und ‚deiner Religion‘ zweitrangig sind. Statt dessen müssen wir beharrlich verdeutlichen, dass dem eigenen Recht auf Glück nicht mehr Gewicht beigemessen wird als dem Recht anderer. Damit meine ich jedoch nicht, dass wir Kinder dahingehend erziehen sollen, dass sie ihre kulturellen und historischen Wurzeln aufgeben oder verleugnen. Ganz im Gegenteil: Es ist sehr wichtig, dass sie darin zu Hause sind. Es ist gut für Kinder, wenn sie ihr Land, ihre Religion, ihre Kultur und so weiter lieben lernen. Doch wenn diese Liebe in engstirnigen Nationalismus, in Ethnozentrik und religiöse Überheblichkeit übergeht, wird es gefährlich. Das Beispiel Mahatma Gandhis passt genau hierher. Obwohl er eine hochrangige westliche Ausbildung besaß, blieb er dem reichen Erbe seiner indischen Kultur immer verbunden."

- Dieser Abschnitt macht deutlich, dass das ICH nicht weniger zu bewerten ist als das WIR. Denn ohne ICH, kann das WIR nicht entstehen. Verleugnen wir unsere Herkunft, Religion oder auch nur Charaktereigenschaften, so können wir andere, d.h. das WIR nicht verstehen, sie annehmen und uns einfügen. Andererseits ist es gefährlich dem ICH zu viel Raum zu geben, da dann das WIR in den Hintergrund gedrängt werden kann und man sich zu sehr auf sich konzentriert.

im guten Miteinander von Mensch und Natur leben

**Sozialkompetenz haben bedeutet auch
einen guten Umgang mit unserer biologischen Mitwelt
und unserer ökologischen Lebenswelt pflegen -**

hier stellen sich für den Sachunterricht viele Aufgaben!

Mit Begründungsfragen zur aktuellen Dringlichkeit des Bildungszieles "Sozialkompetenzerwerb" haben sich auch Verena Vollmer und Katharina Tabery beschäftigt - die Fachliteraturgrundlage dazu war folgende Publikation bzw. Vortrag vom 27. 4. 2002 ! von Prof. Dr. M.-A. Bäuml-Roßnagl:

Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna: Qualitäten des Menschlichen als Faktoren von Schulqualität. In: Bayerische Schule, 9-2002, S. 27-30

Sozialkompetenzerwerb - gerade heute ?

„Nach der Jahrtausendwende ist die Gefährdung des Menschlichen in Gesellschaft und Schule mit Vehemenz ins öffentliche Bewusstsein gerückt – das uns alle erschütternde „Trauma von Erfurt“ ist nur ein Glied in der menschenvernichtenden Kette von aktuell erlebter Gewalt und menschenverachtendem Terror.“ (Maria-Anna Bäuml-Roßnagl)

Wesentliche Gründe welche die Grundlegung von Sozial- Kompetenz bereits in der Grundschule erfordern:

- **Spezifisch menschliche Qualitäten werden in der leistungszentrierten Schule oft vernachlässigt - kurzfristige Leistungsnormen und –effekte (vgl. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl)**
- **Größe und Stärke des Einzelnen werden oftmals rein quantitativ und nicht an Geist und Seele gemessen (vgl. Janusz Korczak)**
- **es ist heute nicht mehr selbstverständlich, dass jungen Menschen Schutz und Schonung zuteil wird (vgl. Franz Pöggeler)**
- **der individualistische Freiheitsanspruch wird vom Einzelnen wahnhaft verfolgt (vgl. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl)**
- **Hass und Aggression gegen andere und sich selbst werden in der Öffentlichkeit nicht kritisch genug diskutiert (vgl. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl)**
- **die verlorene Sinnlichkeit in unserer Zivilisation treibt junge Menschen in eine personale Sinnleere → Selbstzerstörung durch Sucht, Drogen, Gewalt (vgl. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl)**
- **viel zu einseitige Ausbildungen machen aus vielen Menschen schon vor dem Berufseintritt „Sinneskrüppel“ (vgl. Hugo Kükelhaus)**

- die Humanwissenschaften sind zerstückelt und in Fächer abgeteilt - menschliche Komplexität verliert sich die Unwissenheit über das Ganze geht verloren während das Wissen über bestimmte Teile zunimmt (vgl. Edgar Morin/ UNESCO 2001)
- global-gesellschaftliche Defizite nach Maria-Anna Bäuml-Roßnagl:
 1. keine Dialogreserven zwischen Menschen und Kulturen
 2. mangelnde intersubjektive Klärung von Problemen im Lebensalltag
 3. soziokulturelle und geistige Wurzeln des Terrorismus
 4. allüberall Besserwisseri statt kritischer Solidarität
 5. fehlende individuelle Selbstgewissheit durch vernünftige Erklärungen
 6. Unsicherheit in den real-transparenten Lebenszielen

Für den Sachunterricht in der Grundschule stellen sich dadurch viele neue Inhalte und Intentionen, die curricular und methodisch erst aufbereitet werden müssen. Ein einer Lehrveranstaltung, die auf diese grundlegende Debatte zum **SOZIALKOMPETENZERWERB DURCH SACHUNTERRICHT** aufbaut, wollen wir uns mit der sachunterrichtsspezifischen Operationalisierung dazu beschäftigen.

Fine (da capo al fine !)



" In vielen unterrichtlichen Situationen können wir nun erkennen, wie soziales Verhalten erworben wird - das verdeutlichen auch diese Grafiken aus unserer Gruppenarbeit. Der spezifische Beitrag des Sachunterrichts zum Erwerb von Sozialkompetenz wird uns auch gezielt nach der Bedeutung der sog. "SACHE / Dinge" fragen lassen. In dieser grundlegenden Lehrveranstaltung haben wir erkannt, dass ICH-WIR-SACHE beim Sozialkompetenz-Erwerb praktisch eine Einheit sind, aber theoretisch gleichsam mit "spezifischem Focus" analysiert werden können.

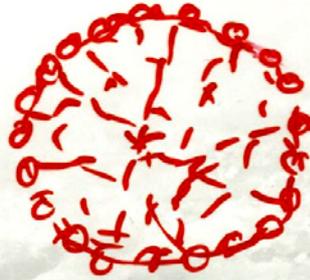
Bsp.:



- jedes Kind bringt Gegenstand mit → in den Sack
- jedes Kind zieht 1 Gegenstand aus dem Sack, alle raten, wem er gehört
- erraten → Kind bekommt Gegenstand zurück, erzählt warum es gerade diesen mitgebracht hat!

3. Gordischer Knoten

- alle machen die Augen zu, gehen aufeinander zu (im Kreis), fassen blind(!) irgendeine Hand, wenn alle Hände eine andere Hand fassen, Augen auf
- > Knoten entwirren, ohne loszulassen



Lernebene 1
Lehrer bietet Lernstoff kindgerecht an
→ unter Miteinbeziehung des Wissens der Kinder

Lernebene 2
Verhaltenstechniken einüben (z.B. im Rollenspiel)
→ dient zur Ausbildung / Verstärkung von Empathievermögen, Selbstregulation

Lernebene 3
Gemeinsames Erarbeiten mit Schülern → Flugreden von Schülern (z.B. Freispielunterricht)
Kinder bringen sich mit ihrem Wissen mit ein

Lernebene 4
Auseinandersetzung mit eigenem bzw. Mitschülerverhalten (z.B. im Rollenspiel)
→ Empathievermögen, Kritikfähigkeit, konstruktive Kritik

Lernebene 5
Sozialisationsprozess in GS noch nicht abgeschlossen → Hilfe zur Charakter- und Persönlichkeitsbildung

Lernebene 6
Lehrer sind ihrer Grenzen geweset, darf sich nicht selber aufgeben → gesunde Distanz Einzelgespräche (eventuell Schulpyschologe und Beratungslehrer miteinbeziehen)

Lernebene 1
Hilfsbereitschaft als Thema der Stunde
→ St. Martin
→ Diskussion in der Klasse

Lernebene 2
hilfsbereites Verhalten wird im Rollenspiel geübt (St. Martin nachspielen)

Lernebene 3
Spandendaktion im Rahmen des Themas „Wir helfen“
praktische Hinwendung zum Thema Hilfsbereitschaft
Bsp. Wehrachtsbasas

Lernebene 4
Ausflug mit Behinderten (erlebensnahe Auseinandersetzung)

Lernebene 5
Hilfsbereitschaft im Sinne einer Rollenrolle!

Lernebene 6
geht vom Kind selbst aus (z.B. Freundschaft)
Lehrer als Berater, lehnt für Fragen und Probleme bereit

Literaturverzeichnis - Auswahl, bezogen auf zitierte Publikationen !

Maria-Anna Bäuml-Roßnagl (Hg): Leben in unserer Welt. 12-bändiges fächerintergatives Schulbuchwerk für die Grundschule mit Schülerbänden, Lehrerbänden und Elternmagazinen. Donauwörth, 1995

Bäuml-Roßnagl, Maria-Anna: Qualitäten des Menschlichen als Faktoren von Schulqualität. In: Bayerische Schule, 9-2002, S. 27-30

Burow, F., Asshauer, M., Hanewinkel, R., Fit und stark fürs Leben, Leipzig, 1998

Faust-Siehl, Gabriele, Individualentwicklung und Sozialerziehung In: Einsiedler, Wolfgang u.a. (Hrsg.), Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, Bad Heilbrunn, 2001, S. 233-238

GIVE, Servicestelle für Gesundheitsbildung, Waaggasse 11, A-1040 Wien Unterrichtsideoen für die Grundstufe

Herzberg, I., Peers und Freunde In: Grundschulmagazin 5-6, 2002, S.12-15

Hielscher, Hans: Grundlagen der Sozialerziehung. Schrödel-Verlag (versch. Publ.)

Klaus, Martin: Lernen als Prozess und die Verortung von Lernebenen bei der Entwicklung sozialer Kompetenz. In PÄD-Forum, 28/2000/2, S.139-146

Köhle Klaus: Das Selbst und der Sinn. In: Der blaue Reiter. Journal für Philosophie. Nr. 8/ Sinn und Unsinn, Stuttgart 1998, S. 51

Köhle Klaus: Wie die Seele das Glück erlebt. Die Sicht der Tiefenpsychologie. In: ETHIK und UNTERRICHT. Zeitschrift für die Fächergruppe Ethik/Werte und Normen/LER Praktische Philosophie,10. Jg. 4/ 99 (Diesterweg), S.13

Kotthoff, Ludger, ICH BIN ICH: Selbstkonzept-Entwicklung im Grundschulalter, Sache-Wort-Zahl, 24, 1996, S.5-12

Krause, C./ Stückle, C., ICH BIN ICH – Gesundheitsförderung durch Selbstwertstärkung In. Die Unterstufe-Grundschulunterricht,1/ 1999, S.27-29

Mauermann, Lutz, Moralentwicklung und Werteerziehung; In: Einsiedler, Wolfgang u.a. (Hrsg.), Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, Bad Heilbrunn, 2001, S. 238-243.

Müller, Erhard, Kreatives Schreiben in der Grundschule In: Grundschulmagazin 1 –2 2001, S.13-16

Reisch, Renate / Schwarz, Guido, Klassenklima, Klassengemeinschaft. Soziale Kompetenz erwerben und vermitteln, Wien, 2002

Schottmayer, Georg, Ich-Identität, soziale Kompetenz und Konfliktfähigkeit. Theoretische Grundlagen. In: Pädagogik, 49 (1997) 10, S. 30 – 35

Schusser, Walter H., Kulturtechniken, soziale Kompetenz und fachliche Qualifikation –Schlüssel zum Erfolg in Beruf und Leben. In: Schulverwaltung, Ausgabe Bayern, 15/1992/9, S. 268-270.

Seine Heiligkeit der XIV. Dalai Lama, „Das Buch der Menschlichkeit – Eine Ethik für unsere Zeit“, Bastei Lübbe, 2002

Strittmatter, Roswitha, Soziales Lernen. Frankfurt am Main 1999

- Als weiterführende Literatur - insbesondere auf den Sachunterricht der Grundschule bezogen - ließen sich natürlich noch zahlreiche Veröffentlichungen zum Themenbereich "Soziales Lernen im Sachunterricht der Grundschule" anführen ; darauf wollen wir hier verzichten, weil es uns in diesem Seminar vor allem um die Debatte von grundlegenden Inhalten zur Aufgabe " Sozialkompetenzerwerb" ging.
- Doch möchten wir noch auf folgende online-Publikation von BECK,G. und SCHOLZ,G. verweisen, die einen detailreichen Einblick in schulpraxisnahe Unterrichtsforschung zum Sozialen Lernen in der Grundschule vermittelt : www.grundschule-online.de/Nr.1/2